Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Montags und ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. Donnerstags-Beilage „Ulk“ und „Sonntagsblatt“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf., durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pr. Quartal.

Inserate, pr. Zeile 50 Pf. („Berliner Stadt-Anzeiger“ 30 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 324. **Berlin, Dienstag, den 15. Juli 1879.** **VIII. Jahrgang.**

Politische Tages-Uebersicht.

Berlin, 15. Juli.

* Wie der Abg. Dr. Delbrück in der Sitzung vom 2. Mai als erster Redner von freihändlerischer Seite die Debatte über die Zolltarif-Vorlage eröffnete, so hat er am 12. d. M. die Reihe der freihändlerischen Redner zum Tarif, welcher im Gesetz eine Anlage zu § 1 bildet, geschlossen. Seine Rede hatte zunächst nur den Zweck, sein ablehnendes Votum über die Vorlage zu motiviren; in ihrer präzisen Fassung und der klaren Hervorhebung der allein den thatsächlichen Verhältnissen entnommenen Gesichtspunkte bildet sie zugleich die beste Motivirung der ablehnenden Haltung, welche die große Mehrzahl der freihändlerischen Reichstagsmitglieder auch in der Schlußabstimmung bethätigt hat. Der prinzipielle Standpunkt ist in den Verhandlungen über den Tarif von freihändlerischer Seite nach Möglichkeit geltend gemacht worden; am Schlusse war vor Allem eine Darlegung am Platze, welche mit Beiseitelassung aller theoretischen Auseinandersetzungen die Folgen des neuen Tarifs für Konsumtion und Produktion der Nation untersuchte. Indem Delbrück nun mit allem Nachdruck die beiden Hauptgesichtspunkte hervorhob, daß der neue Tarif die Gegenstände des nothwendigsten Bedarfs in einer Höhe, wie sie im Zollverein theils niemals, theils seit 25 Jahren nicht bestanden hat, besteuert und daß er einen Theil unserer wichtigsten Export-Industrie schwer schädigt, hat er zugleich den Gegensatz zwischen der neuen und der bisherigen Handelspolitik treffend charakterisirt. Die Erschwerung des internationalen Verkehrs, welche die Erstere anstrebt, muß auf eine Erschwerung des inländischen Konsums und eine Erschwerung der inländischen Produktion hinauslaufen; durch Erleichterung des internationalen Verkehrs, den Deutschland nach Lage der Verhältnisse gar nicht entbehren kann, suchte die Letztere Konsum und Produktion zu erhalten und zu heben. Auch für die Zukunft werden die beiden Gesichtspunkte, welche Delbrück voranstellte, von freihändlerischer Seite als die leitenden anerkannt werden müssen. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß man auf schutzzöllnerisch-liberaler Seite den Wunsch hege, alle zollpolitischen Fragen nach Feststellung des neuen Tarifs mindestens zehn Jahre vollständig ruhen zu sehen. Der Wunsch mag auf jener Seite ja begreiflich sein, aber die Gesetzgebung kann sich doch nicht vornehmen, zehn Jahre hindurch die von den neuen Zollmaßregeln betroffenen wirthschaftlichen Verhältnisse einfach zu ignoriren. Gerade in der Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und in der Schädigung unserer Exportindustrien werden die schädlichen Wirkungen des neuen Systems zuerst zu Tage treten, und hier wird darum auch die Bekämpfung dieses Systems ebenso zuerst zu beginnen haben.

---

* Vor Antritt eines größeren Urlaubs pflegt der Reichskanzler eine eingehend vertrauliche Besprechung mit dem Staatsministerium über die wichtigsten schwebenden und der Entwicklung entgegenzuführenden Fragen zu halten. Eine solche Versammlung fand gestern statt, wobei auch die neuen Minister Bitter, v. Puttkamer und Dr. Lucius eingeführt wurden. Angesichts der bevorstehenden Abreise hat der Kanzler noch einige der dringendsten Personalfragen zum Abschluß gebracht. Es soll zum Unterstaatssekretär im Reichs-Schatzamt der bisherige Geheime Ober-Finanzrath Scholz aus dem Finanzministerium berufen werden, welcher seit Jahren die Etatssachen bearbeitet und im Landtag vertreten hat. Die Stelle als Präsident der Staats-Schulden-Kommission dürfte dem bisherigen Unterstaatssekretär Sydow auf seinen Wunsch übertragen werden. — Erst gestern früh sind die allerhöchsten Ordres eingegangen zur Bewilligung der ministeriellen Abschiedsgesuche und der neuen Ernennungen, die wir in der heutigen Morgenausgabe nach dem „Reichsanzeiger“ bereits veröffentlicht haben. Dem Minister Falk ist, wie noch bemerkt zu werden verdient, unter Belassung des Charakters als Staatsminister zugleich der Adel für seinen Sohn, welcher als Offizier im Garde-Füsilier-Regiment dient, verliehen worden; ebenso dem Minister Dr. Friedenthal der Charakter als Staatsminister und zugleich der Adel.

---

* Die Bildung eines „Reichsamtes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen“ entspricht der von preußischer Seite im Bundesrath und sonst wiederholt vertretenen staatsrechtlichen Auffassung, daß die reichsländischen Eisenbahnen nicht Elsaß-Lothringen, sondern dem Reiche gehören. Diese Auffassung erscheint auch unanfechtbar und wird dadurch nicht eigentlich geschädigt, daß die Bahnen bisher dem Reichskanzleramt und zwar dem speziellen Dezernate des Unterstaatssekretärs Herzog unterstanden. Immerhin hat man aber preußischerseits jeder mißverständlichen Auslegung der Besitzverhältnisse vorbeugen wollen und hat deshalb ein eigenes „Amt“ für die reichsländischen Bahnen mit preußischer Spitze — in der Person des Herrn Maybach — befürwortet. Diese nunmehr erfolgte Umgestaltung hat außerdem für Preußen den Vortheil, daß der „Reichspartikularismus“, wenn wir so sagen dürfen, welcher früher mehrfach in preußischen Regierungskreisen der reichsländischen Bahnverwaltung zugeschrieben wurde und sich thatsächlich auch stellenweise in der Opposition gegen Anordnungen des Reichseisenbahnamtes zeigte, nunmehr beseitigt ist. Den süddeutschen Staaten ist jedenfalls diese Neuordnung der Dinge nicht willkommen, da nunmehr die durch das Gewicht der reichsländischen Bahnen verstärkten preußischen Staatsbahnverwaltungen einen erhöhten Druck auszuüben vermögen. Nach den früheren Ressortverhältnissen behandelten außer Herrn Herzog die Geheimräthe Schulz und Kinel die elsaß-lothringischen Bahnangelegenheiten, und ist anzunehmen, daß diese beiden Beamten als vortragende Räthe in das neue Reichsamt übergehen werden.

---

* Eine Meldung, die wir jüngst gebracht und die auch anderweitig bestätigt worden ist, eröffnete die Möglichkeit, daß, wenn das den Intentionen der Anklageschrift des Herrn v. Stosch zuwiderlaufende Urtheil des zweiten Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürsten“ seine Bestätigung finden sollte, ein drittes Kriegsgericht anbefohlen werden dürfte, da anzunehmen sei, daß es Herrn v. Stosch gelingen wird, seiner Ansicht Allerhöchsten Orts Geltung zu verschaffen. Die „Kreuzzeitung“ knüpft an diese unsere Mittheilung den Versuch einer silbensteckerischen Richtigstellung, welche in der Behauptung gipfelt, daß der Chef der Admiralität mit dem Urtheil des Kriegsgerichts amtlich gar nichts zu thun hat. Wir haben darauf kurz zu erwidern, daß Herr v. Stosch Minister und als solcher Rath der Krone ist und daß, wenn es an dieser allerhöchsten Stelle zweckdienlich erachtet wird, bei der Beschlußfassung über das zweite kriegsgerichtliche Urtheil den Rath des Herrn v. Stosch in Anspruch zu nehmen, die Ertheilung dieses Rathes eine Amtshandlung ist. Jedenfalls können wir mit voller Loyalität der Meinung sein, daß Herr v. Stosch jetzt noch auf dem Standpunkte steht, den er früher in dieser Angelegenheit eingenommen; von einer „Insinuation“ kann dabei nicht die Rede sein.

---

* Der Minister Dr. Friedenthal hat in der letzten Zeit noch eine Reihe von Gegenständen für die legislatorische Behandlung in der nächsten Landtagssession vorbereitet. Dahin gehören der Entwurf der Feld- und Forstpolizeiordnung, welcher mit Berücksichtigung der Kommissionsbeschlüsse des Abgeordnetenhauses überarbeitet worden ist; im Herrenhause war der Entwurf bereits durchberathen. Es sind keine erheblichen Differenzen übrig geblieben und ist daher wohl zu erwarten, daß das Gesetz in der nächsten Session zu Stande kommen wird. Ferner der Entwurf einer Jagdpolizeiordnung, über welchen im Staatsministerium eine vorläufige Verständigung bereits erfolgt ist, so daß die eigentliche Redaktion dem Abschluß nahe ist. Die Durchführung der Reichsjustizgesetze erfordert in ihrer Konsequenz eine durchgreifende Aenderung des Verfahrens in Auseinandersetzungssachen; und ist der Entwurf darüber ebenfalls ausgearbeitet. Sodann ist der Entwurf eines Gesetzes zur Verhütung landeskulturschädlicher Waldtheilungen ausgearbeitet; derselbe soll sich an die übrigen zur Erhaltung des Waldes getroffenen Einrichtungen anschließen. Die weitere Behandlung des Entwurfs über die Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter, welcher schon ausgearbeitet ist, hängt von dem Vorschreiten konnexer Materien ab.

---

* Nicht allzulange vor seinem Rücktritt hat der Kultusminister Herr Dr. Falk auf die Beschwerde eines katholischen Geistlichen in der Provinz Westfalen, daß katholische Schulen einem evangelischen

Kleine Chronik.

*** **Monsieur Seinguerlet,** der durch seine französische Bearbeitung des Busch'schen Bismarckbuches auch in seinem eigentlichen Vaterlande bekannt gewordene Talmi-Gallier, hat es sich nicht nehmen lassen, den Landsleuten seiner Wahl, auch aus seinem Eigenen heraus, denkwürdige Enthüllungen über den Charakter unseres Reichskanzlers zu machen. Herr Seinguerlet legt mit außerordentlichem Scharfsinn und mit stupender Geschicklichkeit tiefinnerste Triebfedern bloß, welche das Wesen des Fürsten Bismarck bewegen sollen. Er hat einen neuen Gesichtswinkel konstruirt, unter dem man den Kanzler betrachten müsse, um ihn ganz zu verstehen und völlig zu übersehen. „Inter pocula“, oder wie wir vielleicht mit Bodenstedt sagen würden, „in dem Zaubergrund des Bechers, in dem Feuerquell des Weines (und Bieres) vermeint Herr Seinguerlet den Schlüssel für das eigenartige Wesen, die seltsamsten Aeußerungen und die unverständlichsten Entschließungen unseres großen Staatsmannes gefunden zu haben . . . Weinlaune, Bierreifer und vielleicht dann und wann Katergefühle, das wären — freilich in äußerst kräftiges Deutsch, dem Sinne nach aber sehr treu übersetzt — die Stimmungen, aus denen heraus Bismarck denke, rede und handele. Gerade ein so bedingtes Wesen aber imponire der Nation der starken Trinker, der von Herrn Seinguerlet verleumdeten deutschen Nation . . . .

Daß die Ansicht dieses bedeutenden Mannes bei uns in Deutschland Anhänger finden wird, möchte ich zu bezweifeln wagen. Wir anderen Deutschen sind eben zu empfindlich mitgetroffen, um der geistvollen Aufschlüsse unseres desertirten Landsmannes von Herzen froh werden zu können. Wer aber, so wird man fragen müssen, giebt uns einen passenderen Schlüssel für das Verständniß unseres in so hohem Grade unberechenbaren Reichskanzlers? . . . Ich erlaube mir, eine kleine Hypothese aufzustellen. . . .

Herr Seinguerlet erklärt den Fürsten aus den Tiefen des Bierfasses: Für mich ist er vor Allem — ein bewunderungswürdiger Scatspieler, und ich verstehe den gewaltigen Staatsmann — soweit ich ihn überhaupt begreife — am Besten sub specie gebräuchlicher Scat-Redensarten:

„Ich komme nicht raus,“ dachte der Fürst . . . da flogen andere Männer aus den Ministerien.

„Aber ich bin zu reizen,“ sagte er . . . und die „Friktionen“ waren ein geflügeltes Wort.

„Geredet darf Nichts werden,“ verlangte der eiserne Mann . . . da war die Sozialdemokratie mundtodt.

„Den nehme ich mit dem zweiten Jungen,“ schmunzelte der Kanzler . . . und der Wahlkreis Mülhausen wählte den Grafen Wilhelm.

„Richtig drücken ist eine große Hauptsache,“ bemerkte der Diplomat . . . da sprach Richter-Hagen in seiner Abweisenheit — und:

„Richtig drücken ist eine große Hauptsache,“ wiederholte er nach näherer Ueberlegung . . . da war der Liberalismus an die Wand gedrückt.

„Seid Ihr aus dem Schneider?“ spottete der Vielgewandte . . . da hatte die Fortschrittspartei nur noch 25 Reichstagssitze.

„Den ganzen Abend kein vernünftiges Blatt in die Hände bekommen!“ grollte „unser Percy“, endlich — da hatte er alle offiziösen Zeitungen durchstudirt.

Weitere Belege wären leicht zu finden. Vielleicht genügt aber schon der Hinweis darauf, daß Fürst Bismarck bis jetzt noch jeden Gegner in den Scat gelegt hat und daß wir noch immer haben bezahlen müssen, um auch meiner bescheidenen Auffassung des „Systems Bismarck“ einige Freunde zu werben. Herrn Seinguerlet aber, dem uns, ach! verlorenen Sohne Germaniens, dem erhabenen Bisiffektor Bismarcks, seien meine kleinen Ideen in tiefster Ehrfurcht zugeeignet! G. J.

Die Erfindung eines neuen Apparates zur Beleuchtung der Höhlen des menschlichen Körpers mit elektrischem Lichte erregt augenblicklich großes Aufsehen in allen ärztlichen Kreisen. Der Erfinder desselben ist ein sächsischer Arzt Dr. Nitze, welcher diesen Apparat in der letzten Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien vorgezeigt und die Anwendung desselben demonstrirt hat. Die Beleuchtung geschieht vermittelst eines dünnen Platindrahtes, welcher durch Verbindung mit einer elektrischen Batterie weißglühend gemacht wird. Zum Schutze gegen die enorme Hitze, welche von dem weißglühenden Platindrahte ausgeht, ist die Vorrichtung getroffen, daß die Wand der Messingröhre, in welche der Platindraht eingeschlossen ist, beständig von einem Strome kalten Wassers berieselt wird, wodurch sie eine gleichmäßig niedrige Temperatur behält. In Folge dessen kann der glühende Platindraht ohne Schaden sowohl mit den Fingern angefaßt, als auch in jedes beliebige, zugängliche Organ des Körpers eingeführt werden. Das Licht, welches von dieser Leuchtquelle ausgeht, ist gelbröthlich, „das schönste Alpenglühen“, wie ein Beobachter treffend bemerkt hat. Das Instrument, welches von seinem Erfinder „Cyhoskop“ genannt wird, stellt eine lange, dünne, mit einem Schnabel versehene Röhre dar, in welche ein optischer Apparat eingeschoben wird, der wiederum zu diesem besonderen Zwecke in ein möglichst dünnwandiges Röhrchen eingefaßt ist. In der Wand des Schnabels, in welchem sich der weißglühende Platindraht befindet, sind mehrere kleine, längliche Oeffnungen ausgeschnitten, durch welche die Strahlen des glühenden Drahtes austreten können. Diese Oeffnungen sind dann wieder durch Fenster von Krystallglas verschlossen. Um verschiedene Felder des zu untersuchenden Gebietes nach einander beleuchten zu können, ist am äußeren Ende des Instrumentes eine besondere Vorrichtung angebracht, durch welche dasselbe um seine Längsaxe gedreht werden kann, ohne daß der elektrische Strom oder der unaufhörliche Wasserzufluß dadurch unterbrochen wird. Dies ist bei dem sehr sinnreich erdachten, immerhin aber etwas komplizirten Apparate ein Vortheil, welcher für die praktische Brauchbarkeit desselben von außerordentlicher Bedeutung ist. — Dr. Nitze hofft sogar, daß es ihm in allernächster Zeit gelingen werde, auch die Magenwand, welche bisher am Lebenden nur indirekt für das Tastgefühl erreichbar war, der Inspektion mittelst seines Apparates zugänglich zu machen.

Das Herz auf der Wanderschaft. Ueber das Wachsthum des menschlichen Herzens brachten wir in Nr. 280 unseres Blattes eine kleine Mittheilung nach Ermittelungen des Professor Beneke in Marburg. Es war darin gesagt worden, daß die Größe des Herzens im 50. Lebensjahre 250 bis 280 Kubikzentimeter betrage. Diese Notiz nun hat, wie so viele andere, die Reise durch eine große Anzahl von Provinzialblättern angetreten. Die Wanderschaft aber muß dem Herzen ganz gut bekommen sein, denn wir begegnen ihm ganz unerwartet hoch oben am Nordseestrand in blühendster Kraft und Stärke. Ein dortiges Provinzialblatt theilt seinen Lesern nämlich mit, daß das Herz eine Größe von 250 bis 280 Kubikmetern habe. Wir haben versucht, uns einen annähernden Begriff von der Größe eines solchen Herzens zu machen. Wenn man bedenkt, daß ein rother Sprengwagen unserer städtischen Straßenreinigung 100 Liter = 1 Kubikmeter Wasser enthält, so muß man schon 280 solcher Sprengwagen an einanderreihen, um sich jenes Herz zu seiner Titanengröße nur vorstellen zu können. Im Anschlusse hieran dürfte es interessant sein festzustellen, wie groß wohl ein zu einem solchen Herzen gehöriger Mensch sein müßte. Je nun, er würde im ungefähren Verhältniß eine Körperlänge von 1750 Kilometer = 224 preußischen Meilen und einen Brustumfang von 900 Kilometer = 115 preußischen Meilen haben. . . . Die Reise von der Nordsee nach Berlin aber würde der betreffende Herr mit einem Schritte zurücklegen können, denn jeder Schritt würde etwa 32 Meilen umfassen.

In Stockholm sind zwei Morde am 11. Juli begangen worden, welche die Bevölkerung in große Aufregung versetzt haben. Eine alte Dame von 60 Jahren wurde in ihrer Wohnung unter Umständen ermordet und beraubt, welche darauf schließen lassen, daß die That von einer Frau begangen worden ist. — Am Abend desselben Tages wurde der Kapitän Thomas Kilop vom englischen Schiffe „Irene“ aus Hull, an Bord des Schiffes von seinem eigenen Steuermann, einem Norweger, Namens Olsen, mittelst dreier Revolverschüsse getödtet. Der Kapitän soll nach den Angaben der Mannschaft den Steuermann auf das Nichtswürdigste behandelt, ihn unterwegs 14 Tage lang in Ketten gelegt und eingesperrt haben. Der Mann wäre verhungert, wenn sich nicht die Mannschaft seiner erbarmt hätte. In Stockholm angekommen, bat der Steuermann um seine Entlassung, aber diese gab der Kapitän nicht. Er entbieti ihm seinen Lohn wie seine Kleider nur und versuchte in Stockholm sogar, ihn in Ketten zu legen. Da brach die Gebuld des Mannes und in der Verzweiflung beging er die That. Die uns vorliegenden Berichte drücken das innigste Mitleid mit ihm aus.

Kälegift. Ein Vergiftungsfall, wie ein solcher glücklicherweise selten vorkommt, hat in der vergangenen Woche eine Familie in Dortmund in Angst und Schrecken versetzt. Es erkrankten in derselben nämlich neun Personen, was darauf schließen ließ, daß eine Vergiftung vorliegen müsse, die nur auf den Genuß von holländischem Käse zurückgeführt werden konnte. Bei mehreren der erkrankten Personen war die Wirkung des Giftes eine äußerst schwere, die sich durch fortwährendes heftiges Erbrechen, starken Durchfall und vollständige Ermattung äußerte. Nur durch die Bemühung mehrerer Aerzte und durch Eingeben von Gegengift war es möglich, den Erkrankten einigermaßen Linderung zu verschaffen. Sieben derselben sind bereits wieder so weit hergestellt, daß sie das Bett verlassen konnten, zwei hingegen, schreibt die D. J., liegen noch schwer daniedet. Das Kälegift ist bis jetzt noch nicht rein dargestellt worden und der Nachweis auf chemischem Wege noch nicht zu führen gewesen.